

Ercheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich „ 85 „

Mit Postverendung

im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Official-Abonnements-Bureaus: In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Brno bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Aulbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klauenberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 92.

Hermannstadt, Freitag den 20. April 1883.

98. Jahrgang.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co

Infektionspreis: Der Raum einer einpaltigen Garnumzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. April.

Die Affaire Jüzeffery-Polonyi beschäftigte am 17. d. ausschließlich das Abgeordnetenhaus. Es braucht wohl nicht gesagt zu werden, daß in den Couloirs und im Abgeordnetenhaus selbst die hochgradigste Aufregung herrschte, eine Aufregung, welche sich während der Rede Polonyi's in den verschiedensten Zwischenrufen Luft machte. Einen fast kritischen Charakter nahm die Situation an, als Polonyi von der „ehr-abkündigenden Bande“ sprach, von der er das Parlament befreien wollte, und als derselbe, wenn auch nur hypothetisch, den „ungarischen Abgeordneten und königl. Honvedmajor Geza Jüzeffery“ einen „gemeinen Verleumder“ nannte. Hingegen machte es einen guten Eindruck, als Polonyi sofort das Haus für seine übereilten Ausdrücke um Entschuldigung bat. — Die Erklärung Verhovay's verlief in der ungeheuren Aufregung fast ohne jede Wirkung; das Haus trug sichtlich das Streben zur Schau, der öffentlichen Besprechung der Affaire je eher ein Ende zu machen, um die geschlossene Sitzung abhalten zu können.

Von den vorliegenden Pariser Blättern äußern sich nur das „Journal des Debats“ und der „Temps“ über Tisza's Rede. Die „Debats“ constatiren vor Allem, daß die Erklärungen der drei Regierungen von Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien durchaus nicht identisch seien, doch sei dies nur in der Form der Fall, dem Inhalte nach dürfe man sich in Frankreich über die Abmachungen keiner Illusion hingeben. Der ungarische Premier habe hauptsächlich versucht, den Eindruck der Worte Mancini's und der Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ durch die Erklärung abzuschwächen, daß die drei Höfe nichts vereinbart hätten, was Frankreich beunruhigen könnte. Im Uebrigen erscheint das Bestreben Tisza's, Frankreich zu beruhigen und dessen Freundschaft zu bewahren, dem „Journal des Debats“ durchaus gerechtfertigt, denn man dürfe nicht aus den Augen verlieren, daß die Ungarn, nachdem sie durch längere Zeit in Berlin eine Annäherung gegen den Panславismus gesucht, jetzt die Gefahr erkennen, von welcher sie bedroht wären, wenn die Monarchie der Habsburger sich ganz der deutschen Führung überließe. Die Hauptfrage sei, daß Tisza die Erntung jener Engagements anerkannte; das müsse Frankreich genügen, um es gegen die Illusionen eines gefährlichen Optimismus zu wappnen. Der „Temps“ spricht ein ähnliches Urtheil aus, indem er behauptet, die öffentliche Meinung Ungarns habe das Bündniß mit Deutschland nie mit Enthusiasmus aufgenommen, sondern nur als eine Vernunftthat oder vielmehr als eine einfache Versicherungsprämie gegen den Slavismus betrachtet. Das Deutschthum in Oesterreich habe die Zustimmung zu der äußeren Politik Deutschlands mit peinlichen Opfern bezahlen müssen. Wird der temporäre Gewinn, fragt der „Temps“, welchen die Gruppierung von 85 Millionen bringt, in letzter Linie für die große deutsche Idee, die Verdrängung der deutschen Sprache und des intellektuellen Einflusses Deutschlands in Cisleithanien und in den Ländern der Stephanskrone entschädigen können? Der „Temps“, sowie auch das „Journal des Debats“, bemerken endlich, daß nach Tisza's Aeußerungen den Abmachungen selbst die elementare Basis aller politischen Allianzen, die gegenseitige Gebietsgarantie, abgehe. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ findet nur die Entschiedenheit bemerkenswerth, womit man sich auch in Ungarn gegen die Idee verwarfe, als lehre die neue Entente ihre Spitze gegen Frankreich.

Die Fractionen des deutschen Reichstages verhandeln noch über die gegenüber der kaiserlichen Botenschaft einzunehmende Haltung. Auch auf der Linken wurden Bedenken gegen eine Adresse laut. Der Kronprinz und die Kronprinzessin reisen nächstens nach Ober-Italien und kehren Mitte Mai zur Eröffnung der hngarischen Ausstellung zurück. Im Proceß gegen Curley erklärte der Staatsanwalt, Curley habe als der Führer der Bande der „Invincibles“, Brady und andere

Theilnehmer an dem Mordcomplot im Phönix-Park begleitet und den Mördern Instruktionen ertheilt. Denunciant Carey wiederholte seine früheren Aussagen und erklärte, die „Invincibles“ hätten zweiundzwanzig Mal die Ermordung Forster's geplant; er gab noch Einzelheiten über andere Pläne zur Ermordung verschiedener Beamten an.

Im politischen Proceß gegen die Teilnehmer des südrussischen Arbeiterbundes, dessen gerichtliche Verfolgung durch den General Strelnikoff zu der Ermordung dieses Generals durch die Socialisten geführt hat, wurden 3 Angeklagte zu lebenslänglicher, 7 zu fünfzehnjähriger, 4 zu zehnjähriger, 4 zu vierjähriger Zwangsarbeit und 8 zur Anstaltung in die entferntesten Ortshäfen Sibiriens verurtheilt.

Getagt hat am 16. d. M. die Libanon-Conferenz, aber zu Stande gebracht hat sie wiederum nichts. Weder der russische noch der englische Bevollmächtigte hatten Instruktionen. Vielleicht sind sie am 20. d. im Besitze derselben, und dann soll abermals eine Sitzung stattfinden. Am 24. d. ist der Präclufstermin; ist bis dahin kein neuer Gouverneur in Beyrut, so bleibt bis auf Weiteres Ruftem Pascha eo ipso auf seinem Posten — was Rußland und England durch ihre Verschleppung bezwecken — oder der Libanon ist ohne Gouverneur. Die Türkei hat einen neuen Kandidaten nicht angemeldet; die Zustimmung zu Bib-Doda's Ernennung macht Rußland davon abhängig, daß alle übrigen Mächte, England nicht ausgenommen, sich für dieselbe aussprechen. Es ist eine diplomatische Fingertzerberei, bei der eine Niederlage Frankreichs im Hintergrunde lauert.

Die Dynamitbill.

England scheint schweren Tagen entgegen gehen zu sollen. In Dublin der Beginn des Proceßes gegen die Mörderbände des Phönix-parkes, in London die Durchpfeilung der Dynamitbill durch alle Stadien der Berathung in beiden Häusern am Tage ihrer Einbringung; das ist die Signatur der Lage. Solche Zustände überrufen Alles, dessen unsere Väter sich aus den Zeiten entsinnen, da Castlereagh vor mehr als sechs Decennien seine sechs Knebelbills votiren ließ und das politische Schachlot hart daneben errichtete.

Um ähnlichen Dringlichkeitsmaßregeln zu begegnen, müssen wir um ein volles Jahrhundert in die Erinnerung der Großeltern zurückgreifen, als während des nordamerikanischen Freiheitskrieges eine Empörung auf der Flotte in der Themsemündung ausbrach und eine Bill, welche die schleunige Aufknüpfung der meuterischen Matrosen an der Maonocke ermöglichte, binnen 24 Stunden beide Häuser passirte. Es geschieht nicht leicht, daß John Bull sich aus seinem Pflagma und Kraftbewußtsein zu derartigen Anomalien aufschrecken läßt; daß es diesmal der Fall gewesen, beweist am besten, welches Entsetzen die von Amerika aus angekündigte und mit solcher Promptheit gegen London und andere große Städte Englands in Scene gesetzte Dynamit-Campagne hervorgerufen haben muß. Aber auch da wo es sich im Stande gerechtfertigter Nothwehr wider eine, den Abschau der Menschheit repräsentirende Verbrecherbande befindet, bleibt Großbritannien seinen ruhmvollen Traditionen der Freiheit und der strengsten Gehehlichkeit unverbrüchlich treu.

Die große Mehrzahl der Continentalstaaten würde, auf weit geringere Provocationen der Gesellschaft hin, keinen Augenblick zögern, mit Belagerungszustand und Proclamation des Standrechtes zu antworten. England aber ist noch heute das classische Land, in dem die Meer und Marine zusammenhaltenden Kriegskriegel immer nur von Jahr zu Jahr bewilligt werden. Ohne das Meutereigesetz — mutiny act — könnte ein Officier, den ein Soldat durchprügelt, nichts thun, als denselben vor dem Friedensrichter wegen assault and battery, wegen Angriffes und Schlägerei, belangen. So illustriert ein classischer Lehrer

des englischen Verfassungsrechtes Dololme dasselbe ganz ausdrücklich. Ganz ähnlich verhält sich's mit den Maßnahmen gegen den Dynamit-Terrorismus.

Jedermann weiß, weshalb heute Borräthe von Sprengstoffen aller Art fabricirt, eingeführt, aufgehäuft werden. Allein diese Notorietät gibt der Polizei kein Recht, auf dem so beliebten administrativen Wege Geschäfts- und Privatleute willkürlich zu belästigen mit einer Ueberwachung und mit Nachspürungen, denen die gesetzliche Basis fehlt. Noch viel weniger würde die bloße Notorietät, ohne speciellen Nachweis des geplanten Verbrechens für den gegebenen Fall, irgend einen englischen Affijhenof bewegen, dem Beförger oder Transporteur oder Fabricanten eines gegebenen, wohlaffortirten Dynamit- oder Nitroglycerin-Lagers eine andere Strafe zuzuerkennen, als diejenige, die für eine flagrante Verletzung der Polizeivorschriften über Verendung, Aufbewahrung und Einschmuggelung gemeingefährlicher Explosivstoffe bestehen.

Nach zwei Richtungen hin also mußte zum Schutze des bedrohten Lebens und Eigenthums ruhiger Staatsbürger, diesmal wirklich unter der so oft heuchlerisch mißbrauchten Devise „Nutzung der Gesellschaft“ Ordnung gemacht werden. Der Polizei galt es erweiterten Spielraum zu verschaffen für die schärfste Controle über alle Jene, die eine rechtsgültige Concession haben, sich mit der Verfertigung oder der Zellbietung von Explosiv-Material zu befassen. Den Gerichten mußte man ein Gesetz in die Hand geben, das, mit Rücksicht auf die obwaltenden Verhältnisse, schon den bloßen unbefugten Besitz, oder die unerlaubte Fabrication von Sprengstoffen, auch ohne den Nachweis verbrechlicher Absichten, zu einem schweren Delicte stempelt und mit den härtesten Strafen bedroht.

Hat auf dem Continente in Belagerungszustands-zeiten so mancher arme Teufel auf dem Sandhaufen gendert, weil er ein altes verrostetes Gewehr nicht rechtzeitig dem Militär-Commando abgeliefert: so wird es wohl gerechtfertigt erscheinen, wenn man in einer Zeit, wo eine Verbrecherbande ganze Städte mitamtun deren Bevölkerungen durch Dynamit vom Erdboden zu vernichten droht, wo der Scharke Thomas sich in's Unendliche zu vervielfältigen scheint, wo Nitroglycerin das Lebenselixir aller irischen Hochverräther wird — wenn man in einer solchen Zeit den unerlaubten Besitz von Sprengstoffen schärfer ahndet, als eine bloße Verletzung von Polizei-Vorschriften, genau so wie das Kriegsgericht ja die Verheimlichung einer Flinte oder eines Säbels nicht als eine Contravention gegen das Waffenpatentgesetz verurtheilt.

Zu beiden Punkten nun versucht die Bill Sir William Harcourt's der Situation gerecht zu werden: und ohne Abtümung hat das Ober- wie das Unterhaus die Vorlage in erster und zweiter Lesung, in der Comités-Berathung und in dritter Lesung angenommen. Denn Abhilfe, auch in der dringendsten Noth, kann in England eben einzig und allein auf legislativem Wege getroffen werden: nicht durch Ministerial-Versügung, die keinen Beamten in der Ausführung einer illegalen Handlung vor Strafe schützen würde; und einen Retrovtrungs-Paragraphe kennt die höchst lächerhafte britische Verfassung erst recht nicht. Zwei- bis zwanzigjährige Zwangsarbeit für Jeden, der sich im Besitze von Sprengstoffen befindet, ohne deren Bestimmung rechtfertigen zu können, sind kein Pappentheil.

Die Last des Beweises der verbrecherischen Absicht wird also den Tribunalen abgenommen und dem Angeklagten das Onus des Entlastungsbeweises zugeschoben: ist aber die verbrecherische Absicht zu erhärten, dann tritt die Strafe des Landesverrathes, d. h. lebenslängliche Deportation ein. Letzteres ist vollaus gerechtfertigt, da die Führer der Feiner-Verführung auf der bevorstehenden Convention in Philadelphia ganz offen die gänzliche Loslösung Irlands von Großbritannien als den Endzweck des Dynamit-Feldzuges verkünden lassen werden.

Feuilleton.

S e l a .

Eine deutsche Geschichte von Benny Schwabe.

Donnernd warf das Meer seine Wogen an den klippigen Strand, freisind flatterten die Wöden darüber hin, am Horizont ballten sich dunkle Wolkenmassen, denen von Zeit zu Zeit ein zuckender Blitz entfuhr, dazu sauste es wild, hoch in den Lüften — ein Wetter war im Anzuge. Am Strande hin ging hastigen Schrittes ein einsamer Mann in dessen geistvollen Zügen eine heftige Bewegung arbeitete, deren er vergeblich Herr zu werden sich bemühte, wie seine lebhaften Bewegungen und die kurz und häufig herausgestoßenen Aeden verriethen — was vermochte den ruhigen, hünen Professor Felix Norden in solche Aufregung zu versetzen?

Sie kannten ihn Alle, die Bewohner der kleinen Insel, auf der er vor einigen Wochen gelandet, um in einer einfachen Fischerhütte Quartier zu nehmen, und wenn sie auch Anfangs darüber staunten und sich wunderten, was er Tag für Tag zur Zeit der Ebbe im Schlamme des Meeres suchte, und sich den Kopf darüber zerbrach, was er an all den Quallen und Seeesternen und Muscheln und anderem seltsamen Seegestirb so lang zu betrachten und zu untersuchen habe und wohn er schließlich mit all' dem Gesammelten wolle, so gewannen sie doch den anspruchlosen, stets freundlichen Mann bald recht lieb und seine Klugheit war bald auf der ganzen Insel gefannt und gerühmt.

Die größte Aufmerksamkeit widmete ihm jedoch Frau Inge, seine Wirthin, ein wettergebräuntes Fischerweib, das den Gatten und drei Söhne dem unersättlichen Meere als Tribut gezahlt. Zu ihrem rauhen Herzen war es seitdem trostlos öde gewesen, sie hatte ja nun nicht mehr zu sorgen und zu zittern gehabt, aber seit der Professor in ihre beschiedene Behausung eingezogen, war es wieder hell und warm in ihr

geworden — sie glaubte, das Schicksal habe ihr in ihm einen ihrer verlorenen Söhne zurückgegeben und sie widmete ihm die für ihre Begriffe denkbar beste Pflege.

Seit der letzten Woche nun war Frau Inge in großer Sorge um ihren Pflegling, der gänzlich aus seiner ruhigen Behaglichkeit herausgerissen schien, und daran war — Frau Inge war seit davon überzeugt — nur die falsche Meerheer schuld.

Hatte sie nicht mit eigenen Augen gesehen, wie er sie am Strande beim Muschelsuchen getroffen? Wie aus dem Meere gestiegen, hatte sie plötzlich neben ihm gestanden, hatte ihn mit ihren großen, nachtschwarzen, bligenden Augen, mit ihrer berückenden Stimme bezaubert, und seitdem war er in ihrem Banne. Er vergaß das Sammeln am Strande und die schön präparirten Sachen dabeim in der Fischerhütte schaute er gar nicht an; dagegen lief er stundenlang, in Begleitung der Heze, umher und stand mit ihr auf der Felsklippe und schaute in's wogende Meer, oder er ruberte den Kahn, den sie steuerte. Zum Glück hatte er noch nicht ihr Haus betreten und — wehe ihm! wenn es geschah — die Fischer der Insel wußten es ganz genau, daß keiner lebend das Schloßchen der schwarzen Hella verlasse.

Vor einem Jahre etwa, als der große amerikanische Dampfer in der Nähe der Insel strandete, war sie zuerst gesehen worden, man sagte, sie sei mit dem Schiff gekommen und habe sich, als dasselbe gesunken, sammt ihrer schwarzen Dienerin durch Schwimmen gerettet — wer das glaubte! Aus dem Grunde des Meeres war sie herauf gestiegen und hatte das Schiff an den Klippen der Insel zerstückelt, — sie war eine böse, feindliche Macht aus der Tiefe.

Nicht gleich zu Anfang hatte man sie dafür gehalten. Sanft wie ein Kind hatte sie in ihren langen, weißen Gewändern in Frau Inge's Hütte gesessen, das schöne, blasse Gesicht starr auf die See geheftet; sie hatte eine fremde Sprache geredet, die Niemand auf der Insel verstand, und sich durch Thränen und rührende Gebärden verständlich zu machen gesucht; die schwarze Gestalt aber, die ihr überall hin wie ein Schatten folgte, war von Anfang an ein Schrecken für Alle.

Und etwa eine Woche nach dem Schiffbruch, da brachte ein Fischer ein Kästchen, reich mit Metall ausgelegt, in Frau Inge's Hütte, das in Goldbuchstaben den Namen „Heloise“ trug; er hatte es am Strande gefunden, wo zackige Felsspitzen es vor dem Verfinnen bewahrt. Sei, wie da die Augen der Schwarzen funkelten und bligten, wie eifrig sie dem Fischer bedeutete, daß das Kästchen ihrer Dame gehöre!

Und auch diese griff häufig nach dem verloren geglaubten Besitzthum; mit zitternden Fingern öffnete sie den kleinen Behälter und ein „Al!“ halb des Entzückens, halb des Entsetzens glitt über die Lippen der armen Fischerleute, da sie das funkelnde Geschmeide, das blinkende Gold in demselben sahen. Wer solche Schätze besaß, war kein gewöhnlicher Sterblicher, das sagte sich jeder der neugierig und doch ängstlich Zuschauenden, und als sie nun gar, das Geschmeide und einige sorgsam zusammengefaltete Papiere mit trübem Lächeln zur Seite schiebend, eine Hand voll Goldstücke hervornahm und sie dem Fischer hinhielt, da sah einer den andern erschrocken an, einer nach dem andern schlich sich still von dannen — das Gold der Meerfrau sollte sie nicht in's Verderben locken.

Am andern Tage holte ein Dampfer alle Schiffbrüchigen und es waren nur wenige, die sich auf die Insel gerettet, und auch die beiden Frauen verließen Frau Inge's Hütte. Das Gold aber, das diese später auf dem Tische fand und welches ohne Zweifel von der Fremden her rührte, wurde gewissenhaft in's Meer geworfen, die Hütte einer gründlichen Revision unterworfen, und erst, als nach Tagen kein Deton, keine Springfluth, gar nichts Unheildrohendes über die Insel hereingebrochen, da erst wagte das abergläubige Volkchen wieder frei aufzuathmen, so lange — bis eines Tages vom Festlande her eine Menge Maurer und Zimmerleute kamen und lustig auf dem großen, jäh in's Meer hinabstürzenden Felsen zu bauen angingen, bis ein kleines, einfaches, aber schmuckes Haus, das im Vergleich zu den armligen Fischerhütten wie ein Schloßchen ausah, da oben stand, und das blasse Mädchen mit dem langen, dunklen Haar und den bligenden Augen sammt dem schwarzen

Silber-schwarz; us vielen Breifen. enommen. rt. PEST, mirenden rtreffliche laha. eiss, rosa berühmte im hohen len, und dieselbe 60 kr. Haltbar und 3 fl. quet ada-Rose, fleurs de réchale, Spring on 1 fl. ahn- in Füllen aschos. abrauch. desselben 50 kr., d Weich- vor Her- grosses d ist bei rompt 11-15 zeugt.

Wenn an der Bill in den Contouren, wie wir sie bis jetzt kennen, etwas bedenklich zu finden ist, so wäre es höchstens die Aufhebung der Nichtsmobilität, daß ein Zeuge die Aussage verweigern darf, falls er fürchten muß, sich selber dadurch zu compromittiren; sowie die rückwirkende Kraft, die man dem Gesetze beilegen will — Beides Beweise für die Höhe, welche die herrschende Aufregung erreicht hat.

Wird dies Gesetz genügen, um diejenige Brut unerschütterlich zu machen? Das ruht im Schoße der Götter! Möglich, daß der Pandorabüchse, die sich auf Erin erschlossen, noch neue Spukgestalten entsteigen! Weit genug hat es ja der keltische Kaliban binnen Jahresfrist wohl gebracht; aber daß er die Lichtgestalt des angelsächsischen Prospero besiegt, das fürchten wir deshalb doch keinen Augenblick. Auf Gladstones grundsätzliche und energische Bestrebungen, altes, aber wahrlich nicht schuldlos erlittenes Unrecht zu sühnen, erwiderte der Unhold mit der blutigen Gruelthat im Phönixparke, welche statt der geplanten weiteren Reformen die Zwangsbill über Irland heraufbeschwört.

Zehn Monate später und die Inzenerung des Dynamitkrieges hat auch für England die Botirung des Sprengstoffgesetzes notwendig gemacht. Was immerhin die ganze ehrenwerthe Gesellschaft jenseits des großen Wassers die Folge mit dem Gejohle „vivat sequens“ begrüßen; mag O'Donovan Rossa heulen; „Zuschlagen nur immer zuschlagen, bis England auf den Knien liegt!“

Die gesammte civilisirte Menschheit wird dem Staatssecretär des Home-Office Harcourt bestimmen, wie er bei Einbringung der Bill sagte: „Die Gesellen, gegen welche dieser Entwurf gerichtet ist, sind wie Piraten zu behandeln, die keiner Nation angehören!“ Europa entschuldigt, rechtfertigt auch wohl theilweise nationale Erhebungen wie die polnische; aber selbst diese nur bis zu den Hängegebirgen nach deren Aufstehen Herr von Bismarck sagte, jetzt müßte und werde jeder Parteiunterschied gegenüber einer Inzurrection, die solche Schändlichkeiten verübe, aufhören.

Europa rechtfertigt nicht und entschuldigt nicht, aber es begreift wenigstens die Verbrennen der Militärs in Rußland. Sind deren Attentate doch immer nur gegen einzelne hochstehende Individuen gerichtet, in denen sie das System zu treffen glaubten. Aber einen Stoß in's Herz gegen einen großen Culturstaat mit einer Barbarei führen wollen, vor der eine Nothwehr zurückgeben würde, bloß weil die Herrschaft Albions und insbesondere die Reformen Gladstones unerträglich sind; das ist keine politische, keine socialistische, keine nationale Action — das ist eine finstere Frage, die dem Säuser-Wahn sinne entstammt. Irland ist auf dem besten Wege, sich so zum Abscheu des Menschengeschlechtes zu machen. Die Folgen dieser moralischen Isolirung wird es zu kosten bekommen, wenn es die Dinge so weit treibt, daß ihm einmal ein britischer Staatsmann die Worte Dantons zudonnernt: „Wir brauchen den Schrecken, nochmals den Schrecken und immer den Schrecken!“

Inland.

Budapest, 17. April. Wie „Nemzet“ erfährt, bringt man die Wiener Reise des Minister-Präsidenten Koloman Tisza mit der Bestimmung des Zeitpunktes des nächsten Herbst-Session der Delegationen in Verbindung; mit dieser Reise nämlich nicht nur die Eröffnung der nächsten Reichstags-Session, sondern auch das ganze Sommer-Arbeitsprogramm der Regierung im Zusammenhang. Die Delegationen werden diesmal nach Wien, wahrscheinlich im October oder November, einberufen werden. — Im heutigen Amtsblatt ward mit der Publication einer Verordnung des Justizministers und des Ministers für Cultus und Unterricht begonnen, durch welche das Erbrecht nach römisch- und griechisch-katholischen Bräutern, beziehungsweise das in Bezug auf die Verlassenschaft zu beobachtende Verfahren geregelt wird. Wir werden diese Verordnung, wenn sie uns vollständig vorliegt, in ershöpfendem Auszuge mittheilen.

Wien, 17. April. Minister-Präsident Tisza conferirte heute längere Zeit mit den gemeinsamen Ministern und dem österreichischen Minister-Präsidenten. — Die zweite Session des ungarischen Reichstages wird jedenfalls im Monate Mai geschlossen und die dritte Session für Ende September oder die ersten Tage des October einberufen werden. Die Delegationen werden erst im November hier zusammenzutreten. — Bezüglich der Ernennung eines Judex Curiae ist bisher noch keine Entscheidung getroffen worden. — Minister-Präsident Tisza, der heute nach Budapest zurückkehrte, hat von hier aus telegraphisch die Verfügung getroffen, daß alle auf die auch in hiesigen politischen

Freien die größte Sensation erregende Interpellation des Abgeordneten Geza Jüzeffery bezüglich den Acten ihm bei seiner Ankunft in Budapest vorgelegt werden. Herr v. Tisza beabsichtigt die Interpellation in der morgigen öffentlichen Sitzung des Abgeordnetenhauses zu beantworten.

Ausland.

Berlin, 17. April. Von einer Beantwortung der Botschaft des Kaisers durch eine Adresse wurde seitens der Fortschrittspartei und der Sectionisten abgesehen, nachdem die Nationalliberalen sich hiezu nicht geigneten zeigten.

Udiné, 17. April. Die Schlußverhandlung gegen Nagosa und Giordani, angeklagt das Leben des Kaisers und Königs Franz Joseph bedroht zu haben, beginnt am Donnerstag, 19. d. Die Anklageschrift ist fünfhundert Seiten stark. Hier wimmelt es von Polizisten und Detectives aus Rom, Mailand, Venedig und Bologna. Eben treffen Carabinieri und Infanterie hier ein, um jegliche Demonstration hintanzuhalten.

Paris, 17. April. Dem „Temps“ wird aus London telegraphirt: Das durch die Projecte der deutschen Regierung hinsichtlich Australiens hervorgerufene Mißtrauen war die Ursache der schnellen Besetzung Neu-Guineas durch den Gouverneur von Queensland. Es heißt, der englische Gesandte in Bukarest, White, soll anstatt Sir Malet Generalconsul in Kairo werden. — Die „Rep. Franç.“ widmet der Antwort Tisza's auf die Hellsche Interpellation einen Leitartikel, in welchem ausgeführt wird, daß der leitende ungarische Staatsmann die angeliche Tripel-Allianz auf ihre richtigen Dimensionen zurückgeführt habe und daß die Sympathie-Beziehungen Tisza's gegenüber Frankreich dankenswerth seien; übrigens sei Oesterreich-Ungarn desto gesicherter, je stärker und freier Frankreich sei.

Petersburg, 17. April. Meldung der „Politischen Correspondenz“: Die Publication des definitiv festgestellten Ceremoniels der Moskauer Krönung steht unmittelbar bevor. Der Präses der Krönungs-Commission Richter, begibt sich, um die letzten Vorbereitungen persönlich zu leiten, nach Moskau. Als wahrscheinlichster Krönungs-Termin gilt gegenwärtig der 29. Mai a. St., und zwar hauptsächlich in Folge der Hindernisse, auf welche die entsprechende Bequartierung der in Moskau zu concentrirten Truppen stößt, da in Folge der massenhaften Schneefälle im letzten Winter das eingetretene Thauwetter in dieser Richtung größere Schwierigkeiten bereitet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. April.

Die Statuten der Marosvásarhelyer Gesellschaft der Kaufleute, als Gewerbsgenossenschaft, sind vom k. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel unter Zahl 15532 l. J. mit der gesetzlichen Einreichungs-Clausel versehen worden.

Die Kronstädter Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Rechtsanwältiger Advocat Dr. Sigmund Banffy in die Kammerliste aufgenommen wurde.

Militärisches. Das 31. Infanterie-Regiment Friedrich Wilhelm Großherzog von Mecklenburg-Strelitz bezieht am 4. Mai das Bruder Lager am daselbst die Lagerübungen vorzunehmen, welche vom 4. bis 26. Mai dauern.

Todesfälle. Der ehemalige französische Generalconsul in Budapest, Graf Castellane, welcher vor 14 Jahren in Hermannstadt bei der Bilg'schen Kindestaufer in Vertretung des Kaisers Napoleon III. als Pathe fungirte und bei dieser Gelegenheit im Namen seines Souveräns einige tausend Francs zur Vertheilung an hiesige Arme spendete, ist am 17. d. in Paris, — der ungarische Schriftsteller Julius Bulkyo vft am 17. d. in Budapest im 59. Lebensjahre gestorben.

Gestern wurde auf der Bretterpromenade nächst dem Kraup'schen Hause die dritte, in der Unterstadt an der Ecke der Bürger- und Schmiedgasse die vierte Tafel des Patent-Adressenbuchs angebracht. (S. J u n d e n) wurden ein Geldbüchlein, ein großer Schlüssel und ein Verfaßzettel.

(Aus der Natur.) Des Schneeglöckchens schönste Blüthenzeit ist vorüber, Frühlingskühle ist sein Lebenselement und erhält ihm seine Jugendfröhenheit lange. Crocus, ebenfalls zu den früh Blühenden gehörig, ist gegen kalte Schauer empfindlicher und gelangt nicht zu glanzvoller Entwicklung ohne reichere Wärme und Sonnenschein bei Tage. In voriger Woche begannen die Weicheln im Freien zu blühen, nicht einzelne Sonderlinge, sondern die wirklichen Führer der andern, deren Menge sich ihnen nach violet zu färben bemüht. Nur ein paar warme Tage und die ganze Gesellschaft steht in lieblichem Flor da. Die hohen Balsarweiden blühen schon und locken die Blauweissen heran, welche sich an den Staubbeuteln der großen Käthen weidlich erlaben. Alle Jahr kann man das gleiche Schauspiel beobachten; es laßt sich denken, daß die gewürzig duftenden Blüthen auch eine gewürzig schmeckende Delicatsse bieten.

Schon tanzten die schwarzen Frühlingskätzchen in wirrem Knäuel vor den Spaziergängern. Die Fitisbügel, deren Gesang in lieblich weichen Cadenzen meist wie fit, fit klingender Töne von dem Wipfel der Bäume schallt, sind seit dem 15. d. M. da. Blauefliegen sang uns zum ersten Male am 16. aus dem Ufergebüsch des Cöbin. Sein

Bieb beginnt mit einer an das Zirpen der Grille erinnernden Vortropfe, der wild durch einander verchiedene, oft wunderbar schön klingende Töne folgen. Prächtig ist das Ansehen des Männchens mit seiner glänzend himmelblauen Kehle, aus deren Mitte ein weißes Sternchen blinkt; prächtiger sein stolzer Aufschwung unter Jubeltönen in die Luft, worauf es sich auf einer Baumkrone niederläßt und mit Begierter weiter singt. Endlich, ganz abnorm, 3 bis 4 Wochen nach den Männchen weiter singt. Endlich, ganz abnorm, 3 bis 4 Wochen nach den Männchen weiter singt. Endlich, ganz abnorm, 3 bis 4 Wochen nach den Männchen weiter singt. Endlich, ganz abnorm, 3 bis 4 Wochen nach den Männchen weiter singt.

Unter den glücklichen Pärchen der gefiederten Welt zeichnen sich immer im Frühjahr die Kohlmeisen durch ganz besondere Zärtlichkeit und Wachsamkeit für einander aus; jedes ruft dem andern schon ängstlich warnend zu, wenn sich ein Mensch auf 50 Schritte nähert. So sentimental fühlt unser Spatz für sein Weibchen nicht; er tanzt viel lieber mit lecker Haltung und lautem Gesänge um sie herum, ihr hin und wieder durch einen Schnabelstich seine Majestät bezeichnend, worauf sie jedoch um so derber mit gleicher Münze wiedergebalt.

Aus Maros-Basarhely, 17. d. M., wird berichtet: Der neue Obergespan Baron Joltán von Bánffy übernahm heute Vormittags die Amtsgedanken von seinem Vorgänger. Als der Bürgermeister ersucht, daß der neue Obergespan seine Functionen bereits antrat, berief er auf 12 Uhr Mittags das städtische Beamtencorps in den großen Rathungssaal des Stadthauses, wo der neue durch den scheidenden Obergespan eingeführt wurde, worauf Legterer Baron Bánffy das Beamtencorps vorstellte. Obergespan Baron Bánffy erbat sich nun die wohlwollende Unterstützung der Beamten, worauf der Bürgermeister ihn in ungehobten und aufrichtigen Worten begrüßte, sich und seine Amtsgenossen dem ehrenden Wohlwollen des Obergespans empfahl, und seinerseits, wie auch im Namen der Beamten, im Interesse der reichlichen Förderung der städtischen Angelegenheiten aufrichtige und ergiebige Unterstützung versprach. Die Worte des Bürgermeisters fanden in einem allgemeinen Eisenrufe der Beamten Widerhall, worauf dann die Vorstellung der Einzelnen erfolgte, wobei der Obergespan für Jett einige leutselige und freundliche Worte hatte. Zu Ehren des scheidenden Obergespans Böldy wird die Musikbände der hiesigen Feuerwehrt am Schluß der Woche eine Serenade veranstalten.

(30,000 Forellen.) welche aus Oesterreich in sicheren Wasserbehältern nach Görzengy-Szent-Jmre befördert worden, sind am Orte ihrer Bestimmung — todt angelangt. Auf einer Station im Alsbö fanden es zwei „Sachverständige“ für gut, das Wasser, in welchem die Fische sich recht wohl befanden, mit salpetersäurehaltigem Brunnenwasser aufzufrischen. Die Folge dieser Auffrischung war das Ertrinken der Forellen.

Am 17. d. fand in Wien im „Hotel Zillinger“ ein behördlich nicht angemeldeter Commerc zu Ehren der delegirten Studenten statt, den der Partisan Schönere's Pernerstorfer anführte. Die Polizei erhielt Kenntniß davon und Commissär Pittner sollte den Commerc auflösen. Als er erschien, drohte ihm Schönere, ihn vor die Thür setzen zu lassen. Hierauf ging Pittner fort, ersahen aber mit zwanzig Wachleuten wieder und drohte, wenn die Versammelten nicht freiwillig sich entfernen, den Commerc gewaltfam aufzulösen. — Pernerstorfer protestirte, rufend, eine geschlossene Gesellschaft brauche nicht angemeldet zu werden. Nach dreimaliger Aufforderung ließ der Commissär die Waage einschreiten. Schönere rührte sich nicht vom Plage und rief dem Commissär zu: „Wer sind Sie? Legitimiren Sie sich!“ Er mußte mit Gewalt hinausgeführt werden.

(Das „Schlauer Kreisblatt“) Nr. 30 vom 13. April 1883 (amtliches Organ) bringt das folgende interessante Inserat: „Weine mir an dem Prediger Herrn Kuhn zutreffende Forderung von 84 M. 79 Pf. will ich mit Verlust verkaufen. Diefelbe ist bereits ausgekallt, Zwangsversteigerung aber fruchtlos ausgefallen, da die gepändeten Gegenstände durch Herrn v. Puttkamer-Colzpiow für Ihre Durchlaucht Frau Fürstin v. Bismarck vor längerer Zeit angekauft, daher Eigenthum der Letzteren sind.“

B. ist Schlächtermeister. A. Birnschein. (Bei den Pariser Schauspielerinnen) scheint das Heirathen jetzt vollständig zur Modefache geworden zu sein, nur pflegen die diesen wichtigen Schritt erst in einem Alter zu thun, in dem andere Frauen bereits die respectable Stellung einer Großmutter erreicht haben.

Ungeheuer und einer ziemlich nüchtern und verständig aussehenden älteren Frau seinen Eingang in dasselbe hielt. „Hela! Hela!“ so klang es nun oft ängstlich vom Felsen herab, und dann wußten es die Fischer, sie war wieder draußen im Sturm und Wetter, sie durchstog auf ihrem kleinen Pferde die Insel oder schaukelte auf schwankendem Rahn auf dem Meere, und sie sagten: „Die schwarze Hela geht um, seht Euch vor, es gibt ein Unwetter.“ (Fortsetzung folgt.)

Dr. Klaus und Fanny.

Eine provinzielle Theatererinnerung.

Es war in C., einer Stadt in Schleswig-Holstein. Die S'sche Theatergesellschaft hatte sich in Wohlgefallen aufgelöst. Doch ehe noch die Mitglieder abgereist waren, erklärte der Director, auf Theilung weiter spielen zu wollen, falls wir ihm den üblichen Directionstheil zugestehen wollten. Dies geschah auch. Es wurde nun ein Comité gewählt, bestehend aus drei Herren, welche die Rechte der übrigen Schauspieler zu wahren hatten. In der ersten Sitzung wurde beschlossen, Dr. Klaus, als Novität, aufzuführen, die einzige Comödie, die uns „herausreißen“ könne. Das Stück kam zur Aufführung. Aber leider kam das Publicum nicht. „Es kommt schon nach,“ sagte der Director. Aber es kam nicht nach.

In der nächsten Sitzung sagte der Director: „Kinder, ich habe eine brillante Idee. Wir reisen mit Dr. Klaus, d. h. wir geben überall einige Vorstellungen; so lange das Stück zieht, bleiben wir, sobald der Besuch des Theaters gering ist, reisen wir.“ Am anderen Tag reiste der Director nach der in der Nähe liegenden Stadt A., um da anzugehen, daß wir das kleine freundliche Städtchen und seine lieben Bewohner auf vierzehn Tage mit Dr. Klaus beglücken wollten. Statt wie verabredet am Abend zurück zu sein, kam er erst am anderen Morgen wieder, jedoch mit einem so freudstrahlenden Gesicht, daß wir uns sehr darüber verwunderten.

„Ich glaube, Director, Sie haben einen Mäcen gefunden und wollen uns mit der rückständigen Gage überraschen,“ sagte der Intrigant mit seinem heiseren Organ. „Schlageschossen!“ rief der Director, „aber ich habe etwas Besseres für Euch.“ „Schnell, schnell, heraus mit der guten Neuigkeit,“ tönte es im Chor. „Kinder, ein Vorengeschäft werden wir machen; schon sechzig Mark sind mir für ein Billet geboten.“ „Sechzig Mark für ein Billet!“ tönte es im Chor zurück. „Unmöglich! Wer ist der Enthufst?“ „Unterbrecht mich nicht und ich will Euch ganz genau erzählen. Sige ich also gemüthlich in der M'schen Restauration; kommt Herr v. Gansauge. Wie er hört, daß wir wieder auf einige Zeit nach K. kommen wollen, ist er davon entzückt.“ „In dem schauderhaft langweiligen Rest,“ sagte er mit seinem näselnden Ton, „doch endlich eine Abwechslung! Was werdet Ihr aufführen?“ „Dr. Klaus,“ antwortete ich.

Da springt er wie elektrifirt auf und ruft: „Director, lieber Director, sechzig Mark bezahle ich, wenn meine Fanny Dr. Klaus sehen kann!“

„Nun, weshalb sollte denn Fräulein Fanny Dr. Klaus nicht sehen!“ erwiderte ich. „Ich will ihr den besten Platz in der Sperrreihe geben.“

„Im Geiste berechnete ich schon die colossale Einnahme, die wir erzielen müßten, wenn alle Einwohner solche Opferfreudigkeit an den Tag legen würden.“

„Im hm, mein guter Director,“ entgegnete Herr v. Gansauge, „ein numerirter Platz, hm, das wird nicht geben.“

Dabei drehte er an der Stelle, wo sonst ein Schnurrbart zu wachsen pflegt.

„Und warum denn nicht, wenn es nicht unbescheiden ist zu fragen.“

„Ja, Fanny ist mein Pferd.“

„Ihr Pferd?“ rief ich entrüstet, „das kann doch das Theater nicht besuchen! des anderen Publicums wegen!“

Schrecklich wurmte es mich aber doch, die sechzig Mark verloren zu geben. Im Geiste erwog ich, wie es anzufangen wäre, daß Fanny die Vorstellung sehen könne.

„Topp!“ sagte ich nach einer Pause. „Ihre Fanny soll Dr. Klaus sehen und zwar in unmittelbarer Nähe. Die verzehten Mitglieder meiner Truppe sind sämtlich Künstler — außerordentliche Künstler, sagte ich, hört Ihr wohl — die keinen Souffleur brauchen.“

„Fanny“ wird vor Beginn der Vorstellung unter das Podium der Bühne befördert und kann ungehoben vom Publicum aus dem Souffleurkasten, dessen Ausschnitt erweitert wird, gucken. Es hat dann die vorzügliche Darstellung aus erster Hand und genirt das Publicum nicht im Mindesten!“

„Bon,“ sagte Herr v. Gansauge. Der Wirth, Herr M. wird als Zeuge herangezogen und die Sache abgemacht.

Nach dieser Erklärung sah sich der Director glücklich lachend im Kreise seiner Getreuen um. Einigen machte die Sache Spaß und sie freuten sich über die originale Idee; der größere Theil aber war empört über die Zumuthung, für ein Pferd Comödie zu spielen.

„Das wird ja eine reine Pferdecomödie werden,“ rief wieder der Intrigant mit seinem heiseren Organ.

„Weiß man nicht, was den besondern Mann und Gutsbesitzer veranlaßt, sein Pferd die Vorstellung genießen zu lassen?“ frug unsere Naive, an der das Naivite ihr kanoisches Alter war.

„Kinder, ich weiß es nicht!“ sagte der Director, „das ist aber auch ganz Nebenfache. Hauptsache ist, daß der Mann zahlt, daß ich mein Wort gegeben habe. Denkt doch, sechzig Mark bringt der kleine Winkel; das Haus wird voll werden, wir haben ja eine brillante Einnahme!“

Die „brillante Einnahme“ wirkte. Die Gemüther beruhigten sich allmählig und bald waren die Mitglieder so weit einig, daß man so schnell als möglich nach K. übersiedelte. Der Tag der ersten Vorstellung

Nach der Mademoiselle Theresia, der bekannten Chansonnetenfängerin, und der berühmten Diva der Offenbachianen, Frl. Schneider, ist nun auch Frl. Duverger gefolgt, eine Schachspielerin des „Gymnase“ und „Palais Royal“, deren einstmalige Schönheit durch das Urtheil einiger „ältesten Leute“ außer Frage gestellt ist. Die greise Künstlerin heiratete einen agent de change, Namens Delacour, der schon seit vielen Jahren ihre Geld- und Herzengeschäfte verwalte. In den vierziger Jahren — natürlich unferes Jahrhunderts — war Frl. Duverger eine gefeierte Größe der schauspielerischen Demimonde und hatte damals ein sehr amüsanter Rencontre mit dem Pariser Schriftsteller Barbey d'Aurevilly. Der Letztere veröffentlichte damals in dem Journal „La Veilleuse“ eine Reihe von Artikeln über renommierte Pariser Schauspielerinnen und geißelte in einer dieser Studien auch das standalöse Treiben der Duverger in schonungsloser Weise. Diese, deren augenblicklicher Beschützer ein Graf oder Fürst Demidoff war, raste vor Wuth und beschloß, sich öffentlich zu rächen. Eines Abends sitzt Barbey d'Aurevilly mit einem Freunde in der Opera Comique auf seinem Platz dicht am Orchester, als die Duverger mit ihrem Fürsten in einer Parterreloge in der Nähe erscheint. Beim Herausgehen muß Barbey d'Aurevilly dicht an dieser Loge vorbei, und obwohl er sieht, wie die beleidigte Schauspielerin vor Wuth zittert, geht er langsam an der Loge vorüber und legt seine Hand einen Moment auf die Brüstung der Loge. Da kann sich Frl. Duverger nicht mehr zähmen, sie wirft dem jungen Schriftsteller ein ganz gemeines Schimpfwort in's Gesicht und schlägt ihn mit ihrem Fächer wüthend auf die Hand. Das Publicum wendete seine Aufmerksamkeit natürlich sofort dieser kleinen dramatischen Scene zu, aber Barbey d'Aurevilly läßt die Schauspielerin völlig unbeachtet und wendet sich ruhig zu deren Begleiter und sagt: „Bitte, lieber Fürst, schicken Sie diese Dame doch in ihre Küche zurück!“ Und langsam geht er weiter; er behält die Lächer auf seiner Seite.

(Theaterzettel unfreiwillig komischen Inhalts) gehören nicht gerade zu den Seltenheiten. Einen höchst ergötzlichen Beitrag dieser Art hat seiner Zeit kein Geringerer als Göthe geliefert und zwar in seinem Briefwechsel mit Zelter. Am 13. August 1831, etwa sieben Monate vor seinem Tode, schreibt der große Dichter an seinen langjährigen Freund in Berlin: „Da das königliche Theater den rechten Weg gefunden hat, seine Casse zu füllen, so sende ich Dir den letzten Gegenjah, wozu nur die guten Nachkommen des alten Theopis gerathen können. Das Original lege ich bei, man glaubt es sonst nicht; sende es aber zurück.“ Dieses Original nun lautet: „Theater-Ankündigung. Karlsruhe, am 10. Juli 1831, zum Vortheil des Herrn Viol und seiner Tochter Ludmilla. „Wenigstens hat und Neue“, ein hier noch nie gegebenes Trauerspiel von dem gefallenen Kogebue; unglücklicherweise; das selbe ist in 6 Acten nebst einem Prolog, welchen Herr Viol am Ende separat halten wird. Nachschrift: Viele dringende Schulden setzen uns zwar in die angenehme Verlegenheit unserer Gläubiger, daß wir nicht weiter reisen können. Ich spiele den Greis, meine Ludmilla die Eulalia; lassen Sie uns deshalb nicht untergehen; Wenigstens kennen die Bewohner dieser Stadt nicht; noch weniger wir eine Neue, daß wir uns hierher verirren. Wir bitten daher um Zutritt, denn es bleibt uns doch nichts.“

(Ein in seiner Art ganz neuer Theatereffect) wird in einem Senationsstück eines Pariser Theaters letzten Ranges in Scene gesetzt. Paul und Gaston kamen vor so und so viel Jahren nach Paris. Sie waren arme Jungen und wurden zur Straßentafel abgerichtet. Durch die Schuld des Älteren gerieth Paul, der schwächliche, fränke Bruder, eines Tages in fremde Hände, er blieb seither verschollen. Gaston, der damals das siebente Jahr kaum erreicht hatte, kam durch Glücksumstände in günstigere Verhältnisse, wir sehen ihn im 3. Act der betreffenden Comödie als reichen Mann wieder. Sein Glück wird nur durch den Gedanken getrübt, daß seine Unachtsamkeit an dem vermuthlich elenden Gesicht Pauls oder gar an dessen Tod Schuld sei. „Wie soll ich ihn aber finden in dem großen Paris — jammert er — o Bruder, was würde ich darum geben, dürfte ich Dich noch einmal an mein Herz drücken, dürfte ich Alles gut machen, was Du erlitten, erduldet hast. . . der arme trankliche Paul! Ich seh' ihn vor mir, durch das Lumpenband erblüht man das jousgroße Muttermal auf seinem Arm.“ . . . In diesem Augenblick ruft Jemand von der Galerie: „Auf dem rechten Arm?“ — Der Schauspieler auf der Bühne reißt die Augen auf und nickt wie in Bestürzung. — „Gerade oberhalb des Ellbogens?“ brüllt der Mann von der Galerie herab. Der Schauspieler hat die Hand an das Ohr gelegt, er ist förmlich entsezt: „Ja, ja, ja!“ jubelt er, „und das ist seine Stimme, Paul!“ Auf der Galerie entsteht eine Bewegung, ein Mann verläßt tumultuärisch seinen Platz, um auf die Bühne zu eilen, es ist der Darsteller des wiedergefundenen Bruders. Die Geschwister stürzen sich in die Arme — „Paul!“ — „Gaston!“ Actschluß.

(Eine neue Kleiderreform-Gesellschaft) ist dieser Tage in London gegründet worden. Bisher that die „National dress Association“, wo bekanntlich der geschickte Unterrock (divided skirt) ausgeheckt worden ist, die Reformarbeit allein. Diese Gesellschaft litt jedoch an einem großen Fehler. Das männliche Geschlecht wurde nicht nur von der Inspection der delicaten Kleidungsstücke, sondern auch von der Mitgliedschaft ausgeschlossen. Mrs. King, eine enthusiastische Reformerin, hat deshalb eine Rivalengesellschaft gegründet, zu welcher Männer sowohl als Frauen Zutritt haben. „Viele Männer wünschen sich uns

dasselbst ist da. Nachmittags gegen drei Uhr sollte Janny gebracht werden. Es ist vier Uhr und noch nichts von ihr zu sehen. Wie atmeten die meisten Schauspieler auf, denn sie meinten, Herr v. G. würde seinem Lieblinge das Vergnügen versagen und lieber das Neugeld zahlen. Doch sie hatten sich arg getäuscht. Gegen fünf Uhr wurde Janny gebracht, schon geschmückt mit Schleifen und Bändern. Die Wäsche war in zierliche Föpfe geflochten und mit bunten seidnen Bändern durchzogen.

Die Herren von der Theatergesellschaft gingen großlich in den Garten des Restaurants und spülten sich ihren Aergir durch ein paar Glas Bier hinunter; einige Damen beschäftigten sich mit Janny. Gegen sechs Uhr wurde Janny auf den für sie eingerichteten Platz unter das Podium geführt. Das Entrée war von ihrem lebenswürdigen Herrn entrichtet.

Das Theater füllte sich; in einigen Schauspielern regte sich das Ehrgefühl des Künstlers jetzt von Neuem, und der Vertreter der Rolle des Dr. Klaus erklärte ganz energisch, nicht spielen zu wollen.

„Spielt Ihr Curen ersten Act,“ sagte er zu denen, welche im Anfang zu thun hatten, „ich trete im zweiten Act nicht früher auf, als bis das Pferd hinausgeführt ist.“

„Verderben Sie uns doch den Spaß nicht,“ bat die Vertreterin der Julie, „ich freue mich schon darauf, der Janny erzählen zu können, wie unglücklich ich mich in meiner jungen Ehe fühle; Sie, bester Herr Dr. Klaus, müssen ihr die Moral des Stückes so recht in's Gesicht schleudern, damit sie sich prüft, ob sie sich ewig bindet.“

„Ah, und wie sie sich ärgern soll,“ kicherte die Naive, Emma Klaus, „wenn mir Paul Gestel von Liebe spricht, dann denkt sie doch ganz gewiß auch an ihre Liebe!“

Aber es half kein Zureden! Der Vertreter der Rolle des Dr. Klaus blieb bei seinen ästhetischen Anwandlungen — ich glaube, er wollte vor Allem eine Erhöhung seines Honoraranteils für jenen Abend herausklopfen.

Der Director raufte sich das Haar, er beschwor, er bat, er suchte, Alles vergebens. (Schluß folgt.)

anzuschließen, um ihre eigene Kleidung abzuändern und uns zu helfen“ — sagt die Dame. Auch hofft sie von dem Anschluß des männlichen Geschlechts für sich und ihre Freundinnen größeren Einfluß zu erhalten, die gewünschten Reformen in der Gesellschaft durchzuführen. Bis heute ist aber nicht ein einziger Seidenhut weniger fabricirt worden. Und die Crinoline ist noch immer en vogue.

(„Oh, Abraham!“) Unter diesem Titel erzählt ein amerikanisches Blatt nachfolgende für den Charakter, wie für das Familienleben des unvergeßlichen Präsidenten Lincoln bezeichnende Anekdote: In der Nacht, die der Congresswahlversammlung in Chicago vorberging, kam Lincoln erst um 11 Uhr Nachts nach Hause. Am folgenden Morgen machte Mrs. Lincoln, welche nicht eben die sanftmüthigsten Anlagen besaß, ihrem Gatten sehr ernste Vorstellungen. Sie gab ihm ziemlich unumwunden zu verstehen, daß ihn die Politik zu schlechten Gewohnheiten verleite, ihn bis spät in die Nacht in allerlei Wirthshäuser führe, während sie mit den Kindern aufpassen müsse, und daß sie keineswegs gewonnen sei, derlei Unregelmäßigkeiten zu dulden. „Heute,“ schloß sie ihren Sermon, „sage ich Dir, Abraham, gehe ich punkt 10 Uhr zu Bett. Wenn Du vor dieser Zeit nach Hause kommst, dann ist's gut; wo nicht — ich stehe nicht auf, um Dich einzulassen.“ Zehn Uhr schlug es an dem betreffenden Abend, und Mrs. Lincoln ging, getreu ihrem Worte, mit den Kindern zu Bette. Etwas eine Stunde später klopfte Lincoln an das Hausthor. Er klopfte einmal, zweimal, ja sogar dreimal, ehe ein Fenster im Oberstock geöffnet wurde, und eine weibliche Nachthäube zum Vorschein kam. — „Wer ist da?“ — „Ich.“ — „Du weißt, was ich Dir gesagt habe, Abraham!“ — „Ja, aber Frau, ich habe Dir etwas ganz Besonderes mitzutheilen. Laß mich ein!“ — „Ich brauche nichts zu hören. Wahrscheinlich wieder irgend ein politischer Unfian!“ — „Aber, Frau, es ist sehr wichtig. Ich habe eine telegraphische Depesche erhalten, daß ich zum Präsidenten erwählt worden bin.“ — „Oh, Abraham!“ rief nun Mrs. Lincoln im Tone der höchsten Indignation; „das ist wirklich zu arg! Ich habe bisher nur vermutet, daß Du Dich auswärts betrinkst, nun aber weiß ich es! Geh nur Deiner Wege und schlafe Dich dort aus, wo Du Dir Deinen Kausch angetrunken hast!“ Und raffend ging das Fenster nieder. Zur nicht geringen Verwunderung der lebenswürdigen Frau bestätigte es sich am nächsten Tage, daß der beste Anekdotenerzähler der ganzen Umgegend in der That berufen worden war, um Millionen seiner Mitbürger zu regieren.

(Die Krönung Kalakaua's.) des Königs der Sandwich-Inseln, war äußerst lustig. Die „Hawaiian Gazette“ schreibt hierüber: „Der König packte die Krone am Mittelknopf mit einer Hand und setzte sie sich auf den Kopf, ergriff hierauf die andere Krone und setzte sie der Königin auf. Dieser Actus wurde durch die etwas würdlose Weise, in welcher der König die Krone anpackte, gänzlich verpfuscht. Es ist bei Krönungen, welche durch den König selbst vorgenommen werden, üblich, die Krone mit beiden Händen anzufassen und in feierlicher Weise hoch erhoben vor sich hinzuhalten, wie es der Präsident der Legislatur in diesem Falle gethan hatte; dadurch aber, daß der König sie bei dem Metallknopfe anpackte, wurde eine ziemlich komische Wirkung erzielt. . . . Nach der Krönung wurde im Gouvernements-Haus ein Lunch servirt, an welchem die Minister Gibson, Preston, Kaai und Burch theilnahmen, sowie die Mitglieder des Oberhauses und die Gouverneure der Kriegsschiffe nach der Enthüllung der Kamehameha-Statue. Seine Excellenz der Kriegsminister war just betrunken genug, um höchst unangenehm und eckig zu werden und sein Betragen bei der Tafel hatte zur Folge, daß Seine Excellenz der amerikanische Gesandte und der Commandeur des Vereinigten Staaten-Kriegsschiffes „Wachusett“ sich aus der Gesellschaft des betrunkenen Ministers entfernten. Ueberhaupt konnte man die Wahrnehmung machen, daß die bessere Classe der fremden Bürger durch ihre Abwesenheit glänzte und daß meistens Eingeborene sich als Zuschauer eingeschoben hatten.“ Geradese wunderbar, um nicht komisch zu sagen, klingt der volle Titel des Königs Kalakaua, er lautet nämlich: „David, Aamea, Kamanakauu, Mahinulani, Maloiaehoualani, Lumialani, Kalakaua, der König, Generalissimus, Ke Ahi Kapuu, Hoano, Kawela, Kameo, Ka Zuhaiupuhilaniua, Wohi Kauhakili, Hahu o ka Poni ana i Moi, Hahu o Dniato a me ka Palo Pa, Kuluiaieawalea, Kama Ahi Hanau o Ka Aina, Großmeister des Royal Ordens von Kamehameha I., Großmeister des Royal Ordens von Kalakaua, Großmeister des Royal Ordens von Kapiolani, Großmeister des Royal Ordens der Krone Hawaii.“

Es gibt hundertlei Krankheiten, aber nur eine Gesundheit. Darum trachte ein jeder sich dieses köstlichen aller Güter auch zu bewahren und durch den Gebrauch einiger Nid. Brandt'schen Schweizerpillen sich einstellendes Magenbrücken, Unterleibsbeschwerden, Verstopfung und dergl. m. rasch zu bejeitigen; dadurch werden erstere Leiden, die sehr leicht als Folgen von vernachlässigten leichten Beschwerden sich einstellen, vermieden. Die Nid. Brandt'schen Schweizerpillen sind zu haben in Hermannstadt: Apotheker August Teufsch; Mühlbach: Apotheker Binder; Maros-Basarhely: Apotheker Bernardy.

Volkswirthschaftliches.

Der „Anter“, Lebens- und Renten-Versicherungsgesellschaft, hielt am 14. d. unter dem Vorsitze Sr. Excellenz des Grafen Edmund Zichy seine vierundzwanzigste ordentliche Generalversammlung ab, bei welcher 360 Actien vertreten waren. Dem Rechnungsbereichte für das Jahr 1882, welches mit ausführlichen Nachweisen und Tabellen ausgestattet ist, entnehmen wir, daß im abgelaufenen Jahre Anträge in der Gesamthöhe von 12,276,615 fl. 1 kr. eingebracht und hievon 4994 Verträge mit 10,871,407 fl. 41 kr. realifirt wurden. Der Versicherungsstand betrug am Schlusse des Jahres 75,903 Verträge mit 128,744,447 fl. 17 kr. Capital und 42,739 fl. 74 kr. Rente und der reine Zuwachs 3,242,497 fl. 3 kr. Die erzielte Prämienentnahme belief sich auf 1,788,225 fl. 78 kr., die Einlagen zu den Associationen auf 1,228,419 fl. 99 kr., also zusammen auf 3,006,645 fl. 77 kr., d. i. um 116,946 fl. 47 kr. mehr als im Vorjahre. Die Prämienreferenden und Affecuranzfonds für Versicherungen zu festen Prämien mit Einfluß der Versicherungen mit Anteil am Gewinn sind gegen das Vorjahr um 761,627 fl. 61 kr., also auf 9,711,911 fl. 97 kr. gezeitet. Das Vermögen der wechselseitigen Ueberlebens-Associationen beträgt 19,679,097 fl. 89 kr. Für die auf den Todesfall mit Gewinnanteil Versicherten entfällt eine Dividende von 21 Percent. Die in diesem Jahre zur Auszahlung gelangte Association lieferte abermals ein sehr günstiges Resultat, indem sie einer Verzinsung der Gesamteinlagen mit 7 1/2 Percent Zinsen und Zinseszinsen entsprach. Bei den fällig gewordenen Ueberlebensversicherungen mit Anteil am Gewinn war das Ergebnis ein gleich günstiges, da der Gewinnanteil 41 1/2 Percent der Versicherungssumme betrug. Das Gewinn- und Verlust-Conto ergibt ein Gewinn-Saldo von 151,875 fl. 20 kr., wovon 150,000 fl. derart zur Verteilung gelangen, daß auf jede Actie eine Gesamtdividende von 200 fl., d. i. 20 Percent, entfällt, und 1875 fl. 20 kr. auf Rechnung des laufenden Jahres vorgetragen werden. Die Gewährleistungsfonds der Gesellschaft betragen am 31. December 1882 11,661,582 fl. 14 kr. und mit Rücksicht auf das Vermögen der wechselseitigen Ueberlebens-Associationen 31,340,680 fl. 3 kr. Der Bericht wurde von der Generalversammlung zur Kenntniß genommen, dem Verwaltungsrathe das Absolutorium erteilt und bei der hierauf vorgenommenen Wahl in den Verwaltungsrath das auscheidende Mitglied Herr Marquis Heinrich de Ville wiedergewählt.

Theater.

Hermannstadt, 20. April.

Mit der gestern zur Aufführung gebrachten, hier seit jeher beliebten Strauß'schen Operette „Die Fledermaus“, hat sich die neue Dorn'sche Gesellschaft eine bedeutende Etappe in der Genuß des hiesigen Publicums erobert; die Stimmung war eine bedeutend animirtere und beifallswilligere als am ersten Abend, trotzdem daß die Räume minder dicht besetzt waren. Hiezu trugen am meisten bei Herr Matthias (Eisenstein) und Frl. Mathilde Palme (Kosjalinde). Herr Matthias besitzt eine kräftige und in der hohen Lage gleich markige Stimme; die schmetternden Brusttöne überragen in angenehmer Weise und es darf getroßt behauptet werden, die Hermannstädter Bühne hat seit vielen Jahren einen Tenor von solcher Qualität nicht besessen. Frl. Palme gab und sang ihre Rolle in launiger, jedoch stets innerhalb der Schranken der Decenz gehaltenen Weise und theilte sich in die Ehren des Hervorrufes und Beifalles auch bei offener Scene mit Herrn Matthias.

In ergiebiger Weise wurden die Genannten unterstützt von Herrn Schweighofer (Alfred), der in jeder Bewegung das volle Zubehörflein auf der Bühne verräth und seine keineswegs voluminösen Stimmittel mit richtigem Maß zu handhaben versteht; desgleichen von Frl. König (Adele), welche über kein Uebermaß von Coloratur, dafür aber ein wohlthuend degairtes, flottes Spieltalent verfügt und dabei die erforderlichen Eigenschaften einer Soubrette zu besitzen scheint.

Einen harten Stand wird vermöge vieljähriger Hofentrollen Reminiscenzen und der tief eingewurzeltel Beliebtheit ihrer Vorgängerin Frl. Henschel haben. Frl. „Drofsky“ zeugte von tüchtiger Schulung der Stimme und vollendeter Siederheit im Eingreifen, was zur Annahme berechtigt, daß sie in einer größeren Partie mehr durchdringen werde.

Herr Remay (Gefängnißdirector) war durch Heiserkeit verhindert, mit seinem Part einen Erfolg zu erringen. — Herr Hettler spielte den verschnapfelten „Frosch“ und wurde durch Beifall ausgezeichnet.

Ensemblescenen und Chöre gingen unter Leitung des Herrn Fikel mit Präcision von statten.

Die Theescene im letzten Act war zu naturalistisch durchgeführt. Wir wollen aus diesem Anlasse bemerken, daß der Geschmack des Hermannstädter Theaterpublicums für das Großförmige noch nicht dressirt ist und mehr Gefallen am discret Maßvollen als am derb Maßlofen findet. M. B.-i.

Original-Telegramme.

Budapest, 19. April. (Ung. T.-C.-B.) In der Conferenz der Unabhängigkeitspartei legte Mocsary den Comitebericht vor, wonach die Partei wegen der jüngsten Ereignisse Verhovay's Vorgang verdammt, Verhovay nicht als Parteimitglied und „Fuggetlenfeg“ nicht als Parteiorgan anerkennt.

Freiburg, 19. April. (Ung. T.-C.-B.) Spangas Transportierung nach Budapest ist bevorstehend, obgleich sein Zustand fortwährend schmerzvoll ist.

Wien, 19. April. (Ung. T.-C.-B.) Das Reichsgericht verwarf die Beschwerde des „Neuen Wiener Tagblatt“ und der „Vorstadtzeitung“ wegen Entziehung der Verschleißlicenz.

Antwerpen, 19. April. (Ung. T.-C.-B.) Unter den Hafensarbeitern herrsch' seit einigen Tagen große Aufregung wegen Aufstellung von Getreide-Elevatoren; der Stadtrath wies das Concessiongesuch um Aufstellung und Benützung solcher Elevatoren zurück; während der Debatten darüber warf ein Volkshaufe die Fensterstheiben des Rathhauses ein; mehrere Personen wurden verletzt; es erfolgten viele Verhaftungen.

Petersburg, 19. April. (Ung. T.-C.-B.) Das für die Krönungsfeier combinirte Gardecorps unter Commando des Großfürsten Wladimir besteht aus 19 Generalen, 619 Officieren, 12515 Mann und 22 Geschützen. Die Abriingung nach Moskau beginnt den 2. Mai.

Warschau, 19. April. (Ung. T.-C.-B.) Die Studentenunruhen dauerten gestern fort; über zweihundert Relegirte, denen der Eingang in's Universitätsgebäude verwehrt wurde, bildeten den ganzen Tag Zusammenrottungen und zerstreuten sich erst gegen Abend, als die Polizei, Gendarmrie und Cavallerie die Krakauer Vorstadt und die umliegenden Straßen besetzten.

Budapest, 19. April. (Witterungs-Telegramm.) Im Nordwesten ist zumeist trübes Wetter mit Regen, im Südosten veränderliches, windiges Wetter zu erwarten.

Fremden-Liste.

Vom 19. April.

Hotel Neuhöher. A. Köbl, S. Schaubert, Kaufleute, von Wien; J. Wittgen, Reisender, von Budapest.

Hotel Habermann. T. Ruber, Cassirer, S. Rucker, Sängerin, von Linz; M. Paul, Statistin, G. Fikel, Kapellmeister, von Como (Italien); K. Ferencz, Sönger, K. Matthias, Sönger von Graz; F. Pecha, k. t. Arzt, von Szombatsalva.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 19. April 1883.

Ung. Goldrente, 6%	120.20	Ung. Prämien-Lose	115.—
Ung. Goldrente, 4%	90.—	Festsetzung u. Szeged. Lose	110.75
Papierrente	88.—	Deherr. Staatsschuld in Papier	78.20
Eisenbahn-Anlehen	137.50	Deherr. Staatsschuld in Silber	78.85
Dft. I. Emission St.-Dblig.	91.75	Deherr. Goldrente	98.—
„ II. „	113.—	1860-er Staats-Anlehen	132.—
„ 1876-er Staats-Dblig.	99.25	Deherr.-ung. Nat.-Bank-Actien	329.—
Grundentlastungs-Dblig.	99.50	Ung. Creditbank-Actien	311.—
Grundentl.-Dblig. mit Verlos.	98.—	Deherr. Credit-Actien	316.30
Emes-Banater Grundentl.-Dblig.	98.25	Silber	—
betto detto mit Verlos.-A.	98.—	R. t. Ducaten	5.64
Siebenb. Grundentl.-Dblig.	99.—	20 Francs Goldstücke	9.49
Kroat.-Slavon. „	99.—	100 Mark Deutsche Reichswähr.	58.50
Ung. Reizeigent-Dblig.	97.75	London (für Dreimonat. Wechsel)	119.65

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 19. April 1883.

Ung. Goldrente	120.25	Ungarische Prämien-Lose	115.—
4-percentage Goldrente	89.05	Festsetzung u. Szeged. Lose	110.60
5-percentage Papierrente	87.90	Deherr. Staatsschuld in Papier	78.20
Ung. Eisenbahn-Anlehen	137.75	Deherr. Staatsschuld in Silber	78.60
Ung. Dft. I. Emission St.-Dblig.	91.80	Deherr. Goldrente	98.15
„ II. „	113.—	1860-er Staats-Anlehen	132.50
„ III. „	98.75	Deherr.-ungarische Bankactien	329.—
Ung. Grundentlastungs-Dblig.	99.40	Ungar. Creditbank	311.25
Ung. Grundentl.-Dblig. mit Verlos.	98.25	Deherr. Creditactien	309.70
Emes-Banater Grundentl.-Dblig.	98.—	R. t. Ducaten	5.65
Ung. Grund.-Dblig. mit Verlos.	98.—	20 Francs-Silber	9.50
Siebenb. Grundentlastungs-Dblig.	99.25	100 Mark Deutsche Reichswähr.	58.55
Kroat.-Slav.	99.—	London	119.70
Reizeigent-Dblig.	97.50	Deherr. Papierrente 5%, Steuerfrei	93.—

Sz. 2653/1883 telekk.

[263] 1-1

Arverési hirdetmény.

Atulirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tételik, hogy Kloes János végrehajlatának, Kloes Jakab hagyatéka végrehajlatát szünetelő elleni ügyében a 200 frt. tőke, ennek 1877. évi november 21-től járó 6% kamatai, 35 frt. 90 kr. eddigi, 10 frt. 40 kr. jelenlegi és még ezután költéség behajtására a Kloes Jakab és neje Theil Zsuzsanna nevére felvett a hermányi 131. tjkvben A. 15. r., 294/14; a 262. tjkvben A. 15. r., 8647/15; a 266. tjkvben A. 18. r., 1940/11; a 273. tjkvben A. 22. r., 2481/11; a 278. tjkvben A. 5. r., 925. hr. sz.; a 279. tjkvben A. 1. r., 4544/a hr. sz.; a 334. tjkvben A. 3. r., 6623; a 346. tjkvben A. 3. r., 789. hr. sz.; a 350. tjkvben A. 1. r., 8564; a 365. tjkvben A. 2. r., 761; a 367. tjkvben A. 2. r., 773/2 hr. sz., és a becslési jegyzőkönyv szerint 123 frt. 31 kr. becsült egész ingatlanokra, valamint a Kloes Jakab egyedüli tulajdonos nevére felvett a hermányi 497. tjkvben A. 1-4, 6-8, 10-15. r., 802, 1148, 1149, 1543, 1698, 1698a, 1986, 1986a, 2817, 4307a, 5920, 6018, 6589, 7172, 7692, 8465. hr. sz. és a bemutatott adóbizonylat szerint összesen 258 frt. — ezek részint tehát összesen 386 frt. 31 kr. becsült ingatlanok az 1883. évi május hó 22-ik napján, délután 9 órakor, a hermányi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladandó fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanok megfelelő becsára, melyen alul is az árverésre kiadott birtokok el fognak adani, de egyenkénti kikiáltás mellett.
2. Árverezni kívánók a végrehajlati kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételárat két egyenlő részletben és pedig: az elsőt az árveréstől számított 60 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 80 nap alatt minden egyes vételárat részlet után az árverés napjától számított 6% kamattal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bányapénz az utolsó részletbe fog beszámíthatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, emellegv a megvett ingatlan haszná és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az ártulajzási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekeltek felek bármelyikének kérelmére az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére, bányapénzének elvesztése mellett, újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsáron alul is eladandó fognak.
Miatán azonban a 131, 262, 266, 273, 278, 279, 334, 346, 350, 365, 367. tjkvben foglalt ingatlanok egészen csupán az 1881. évi 60. t. cz. 156. §-a pontja értelmében adandók el, a végrehajlat alatt nem álló Kloes Jakabné szül. Theil Zsuzsannának joga van, a követelést magához váltani, vagy a mennyiben árverezze, az őt illető 1/3 rész tekintetében se a bányapénzt, se a vételárat lefizetni nem köteles.

A nagyszombati kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1883. márczius hó 9-én tartott üléséből.

Sz. 2167/1883. polg.

[333] 1-1

Csödmegszüntetési hirdetmény.

A nagyszombati királyi törvényszék mint csödbírósi közze teszi, miszerint a Grosz Károly, nagyszombati mézárósi hagyatéka fölött az 1880. évi december 28-án 9949. szám alatt nyitott csödbi és csödtömeg felosztása után a folyó évi márczius 1-én 1359. sz. alatt hozott határozattal megszüntetett.

A nagyszombati kir. törvényszék mint csödbírósi közze teszi, miszerint az 1883. április 5-én tartott üléséből.

Sz. 892/1883.

[325] 2-3

Pályázati hirdetmény.

Nagyküküllő megye köhalom-hévízi járásában kebelezett hévízi körorvosi állomásra — melyhez Ürmös, Agostonfalva, Alsó-Bakos, Máthéfalva, Dák, Ó-Bogáth, Héviz, Hidegkut, Királyhalma, Ó-Tyukos és Ugra községek tartoznak — a megyei közgyűlés idei február hó 9-én tartott ülésében 9607. szám alatt hozott határozata folytán Héviz községben lakhatással újra pályázat nyitattik. Ezen körorvosi állomással sebészekre nézve 400 frt., orvos-tudorokra nézve pedig 500 frt. évi fizetés, a megszabott díjak és fuvarozási javadalmazások vannak egybekötve.

Pályázni kívánók egyidejűleg értesítettek, miszerint oly pályaművek is elfogadandók lesznek s tekintetbe vétetnek, a melyekben netalán Köhalom mezőváros székhelyül keretlik.

A pályázati kérvények, az 1876. évi XIV. t. cz. 143. §. szerint felszerelve, jövő május hó 17-ig annyival inkább benyújtandók az alólt szolgálóbíró hivatalhoz, minthogy a későbbben érkezendő pályaművek nem fognak tekintetbe vétetni. A választás pedig Héviz községben a községi irodában f. évi május hó 19-én, d. e. 10 órakor, fog megejtetni. Köhalom, 1883. április hó 13-án.

A járási szolgálóbíró: Csiki József.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 16. April 1883 Verstorbenen:

- Den 1. Oscar Friedrich, Sohn des Buchhalters Friedrich Roth, 5 Wochen 4 T., evang., Lungencatarrh, Rossmaringasse Nr. 9.
2. Der todtgeborene Knabe des Tagelöhners Josef Preß, 1 Tag, angeborene Schwäche, Bahnhofplatz Nr. 6.
3. Johann Hart, Stützenmacher, 19 J., röm.-kath., Stiefuß durch Erhängen, Paterngasse Nr. 8.
4. Johann Schmidt, Maurergehülfe, 39 J., evang., Tuberkulose, Franz J.-B.-Sp.
5. Johann, Sohn des Schneiders Johann Bestmann, 5 T., röm.-kath., angeborene Schwäche, Fleischer-gasse Nr. 21.
6. Albert Tórák, Tischlerlehre, 7 J., evang., Blattern, Franz J.-B.-Sp.
7. Anna Mihai aus Raşon-Feltz, Dienstmagd, 36 J., röm.-kath., Tuberkulose, Fr. J.-B.-Sp.
8. Dobra Voiceman aus Refinar, Tagelöhnerstochter, 6 J., gr.-or., Brandwunden, Fr. J.-B.-Sp.
9. Lina Brasovian, Gelbgießerwitwe, 69 J., gr.-kath., Tuberkulose, Heltauerthorjogianie Nr. 41.
10. Der todtgeborene Knabe des k. k. Oberintendanten Bruno Hermanek, Hermannsplatz Nr. 8.
11. Michael Heinrich, Bürgelemeister in Pension, 73 J., evang., Wasserhust, Kleine Erde Nr. 11.
12. George, Sohn des Tagelöhners George Boron, 7 Wochen, gr.-or., Fraisen, Sagthorjogianie 101.
13. Edward, Sohn des städt. Dieners Andreas Müller, 6 J., evang., Typhus, Rappentorferstraße Nr. 16.
14. Elisaveta Brunes aus Sákány, Tagelöhnerin, 21 J., gr.-kath., Lungenerkrankung, Fr. J.-B.-Sp.
15. Elvina, Tochter der Tagelöhnerin Katharina Schneider, 6 Wochen, evang., Fraisen, Elisabeth-gasse Nr. 71.
16. Eugenie, Tochter der Eugenie Sondra, 1 J. 7 M., gr.-or., Darmgeschwüre, Freundschaftsgasse Nr. 19.
17. Toma Megoai aus Postafa, Tagelöhner, 27 J., gr.-or., Hothlauf, Fr. J.-B.-Sp.
18. Franziska Maria, Tapezierergattin, 29 J., r.-kath., Tuberkulose, Reißberggasse Nr. 29.
19. Alexander Ruch aus Ober-Sebes, Landbau r., 50 J., gr.-or., Lungenerkrankung, Fr. J.-B.-Sp.
20. Maria Candin aus Székely, Tagelöhnerin, 62 J., gr.-kath., Darmcatarrh, Fr. J.-B.-Sp.
21. Mircea János aus Brad, Militant, 42 J., röm.-kath., Gehirnblutung, Landes-Prezentsplatz.
22. Ilie Mihai, Tagelöhner, 32 J., gr.-kath., Tuberkulose, Sagthorjogianie Nr. 164.
23. Irina Szucs, Dienstmagd, 21 J., gr.-or., Lungenerkrankung, Langgasse Nr. 4.
24. Regina Bjehtig, Schuhmachergattin, 36 J., ev., Tuberkulose, Fr. J.-B.-Sp.
25. Maria Eckerle aus Hamlach, Tagelöhnerin, 75 J., evang., Altersschwäche, Fr. J.-B.-Sp.
26. Eugenia, Tochter des Musikanten Ilie Feigl, 4 Wochen, gr.-or., angeborene Schwäche, Heltauerthorjogianie Nr. 49.
27. Hermann, Sohn des Hafnermeisters Johann Wilhelm, 11 J., evang., Blattern, Bahngasse 11.
28. Erpad, Sohn der Dienstmagd Simo Véri, 5 W., röm.-kath., allgemeine Schwäche, Bahngasse Nr. 6.
29. Anna, Tochter des Tagelöhners Andreas Wita, 3 J., gr.-kath., Bsprieber, Sagthorjogianie 119.
30. Joana Comaniciu, Tagelöhnerwitwe, 71 J., gr.-or., Schlagfluß, Ziegelgasse Nr. 5.
31. Der todtgeborene Knabe des Photographen August Weinhardt, Heltauerergasse Nr. 53.
32. Vassilie, Sohn des Tagelöhners Vassilie Puczas, 1 W., gr.-kath., Fraisen, Lazareth Nr. 9.
33. Leopold Jpl, Seilergehülfe, 23 J., röm.-kath., Nierenentzündung (wurde perib in das Franz J.-B.-Sp. gebracht), Fr. J.-B.-Sp.
34. Lajos, Sohn des Vorstandes des Werdungsamtes Stefan v. Peihe aus Palanta, 6. J., r.-kath., Diphtheritis, Bahngasse Nr. 6. Hermannstadt, den 17. April 1883.

Der Theater-Saison Operngucker in großer Auswahl bei Karl Kováts, [334] 1-3 Optiker und Mechaniker in Hermannstadt.

Promessen auf Credit-Lose à fl. 4.50 sammt Stempel, Haupt-Treffer fl. 150.000, Ziehung am 1. Mai 1883, zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [332] 1-5

Kukurutz-Säemaschinen (zwei- und dreireihig), Hack- und Häufelpflüge sind billiger zu haben bei Andreas Rieger, landwirthschaftliche Maschinen-Fabrik, Hermannstadt. [335] 1-3

Ferdinand Baumann in Mühlbach empfiehlt nachstehende, nur aus vorzüglichem Material gefertigte Baumwoll- und Feinengarn-Artikel eigener Erzeugung, als: waschechte Herren- und Damen-Kleiderstoffe, Tischtücher, Servietten und Handtücher. Kleiderstoff- und Wundertarten stehen zur Verfügung und werden auf Wunsch bereitwilligst zugewendet. [322] 1

DAS BESTE Cigaretten-Papier IST LE HOUBLON Französisches Fabrikat VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!!! Nur acht ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel LE HOUBLON enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist. Cawley & Henry, Proprietäre du Brevet, FABRIQUE DE CIGARETTES, PARIS

Gummi-Fischblasen, und Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3; Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel werden discreet per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosó, Wien, 1., Köllnerhofgasse Pro. 4.

Zur Sommer-Saison ist bei den Gefertigten eine große Auswahl von Damen- und Mädchen-Strohhüten, mit und ohne Arrangement, aus Wien angekommen und zu jedem beliebigen Preis zu haben. Auswärtige Bestellungen werden prompt effectuirt. Hermannstadt, am 12. April 1883. Geschwister Wegmuth, [313] 2-3 Heltauerergasse Nr. 25, I. Stock.

Tischler- u. Tapezierer-Möbel für mehrere hundert Zimmer billigt und solid stets vorräthig bei Steinbach Sándor, k. k. priv. Tapezierer, Decorateur und Möbelfabrikant. [194] 4-4 Budapest, Franz-Josefsplatz Nr. 6. vis-à-vis der Kettenbrücke und dem Hotel Europa. Illustrierter Preiscurant franco und gratis. Bei größeren Ausstattungen Rabatt.

Moll's Seidlitz-Pulver. Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- und Flaschen- Etiquette der Adler und Moll's vertheilte Firma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieses Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Schwächen, Magenkrämpfe, Verstopfungen, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutauffopfung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denlesten eine seit 30 Jahren stets steigende Anerkennung verschafft. Eine Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl. — Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Franzbranntwein und Salz. Als Gärung zur erfolgreichsten Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Steifheiten und Schlingen, Kopf- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichen Uebelkeiten, Erbrechen, Kollik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 fr. — Göt mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift. Leberthran von M. Krohn & Co. in Bergen (Norwegen). Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

Haupt-Verfand bei A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Depots: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Dees; Fr. Nöck; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Szeky, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jokellius, Apotheker; C. A. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Helye: Carl Hoffing, Apotheker; Petrozseny: G. Gerbert, Apotheker; Repp; Nagelschmid's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Regen: Böck & Rössler. 16-52 [1060]

Sofortiger Tod aller Ungeziefer! Necrolin. Radicales Vertilgungsmittel von Wanzen, Flöhen, Motten, Käufe, Scorpione etc. Necrolin macht keine Flecken, selbst auf den feinsten Stoffen. 1 Flasche 50 fr. Fly Powder. Radicales Vertilgungsmittel von allen fliegenden Insecten, als: Fliegen, Gelfen, Mücken etc. 1 Büchse 50 fr. 1 Behälterungstallen 50 fr. Blattlyth. Radicales Vertilgungsmittel v. Schwaben, Ruffen, Feuerläusen etc. 1 Büchse 50 fr. 1 Behälterungsbollen 50 fr. Murolyth. Radicales Ausrottungsmittel aller Ratten, Mäuse, Maulwürfe. Dasselbe ist für Hausthiere gänzlich unschädlich. 1 Büchse Murolyth 50 fr. Fichtennadel-Extrait. Wohlriechende Desinfection aller Wohnräume, hält alle Insecten fern und ist ein Präservativ gegen Gelfenstiche. 1 Flacon 50 fr. (Weniger als unter 1 fl. 8. W. wird nichts versandt.) Haupt-Depot für ein gross et en détail E. Soxlet, Wien, I., Wollteufelgasse Nr. 8. Depot in Hermannstadt bei Herrn Carl Müller, Apotheker. [260] 6-50

Wer schlecht schreibt verlangt Probe-Grat. Wer schlecht schreibt. Erstes Lehrmann. Unterrichts-Institut, „Abtheilung für brieflichen Unterricht.“ WIEN. (278) 2